Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 69 (1977)

Heft: 6

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitschriften-Rundschau

Otto Böni

Kann das schwedische Sozialsystem noch weiter ausgebaut werden?

Gilt der sowjetische Umwandlungsprozess von 1917 bis zur Gegenwart für die Kommunisten als ein in vielem nachzueiferndes Beispiel, ist für die Sozialdemokraten die Entwicklung Schwedens zum Sozialstaat beispielgebend. Sicher darf man als Gewerkschafter und Sozialist auf die Erfolge der schwedischen Arbeiterregierungen, die sie im Laufe von 42 Jahren verbuchen konnten, stolz sein. Auch die heute an der Macht befindliche bürgerliche Regierung Schwedens wird kaum an den Sozialleistungen zu rütteln wagen.
Trotz der Tatsache, dass Schweden eines der demokratischsten Länder ist, dass die Vermögensverteilung eine kleinere Rolle spielt als anderswo und dass Schweden seinen Ruf als vorbildlicher Sozialstaat zu Recht verdient, wird in der österreichischen Gewerkschaftsmonatsschrift *«Arbeit und Wirtschaft»* (Heft 5) eine kritische Auseinandersetzung mit der Entwicklung in Schweden publiziert. Als Autor zeichnet der schwedische Journalist Lars Fischbach, und seine Ausführungen münden in die Frage: «Können Errungenschaften der Arbeitnehmer zu weit gehen?» Der Beitrag, der eine Fülle von Leistungen der Arbeiterregierungen aufzählt, die für Gewerkschaften und Sozialistische Parteien in anderen Staaten erst noch ein Fernziel bedeuten, stellt diesen Erfolgen die Kehrseite der Medaille gegenüber. Seine Kritiken sind weitgehend identisch mit den in unserer bürgerlichen Presse seit Jahren gemachten Vorbehalten. Diese nicht unbedenkliche Übereinstimmung zwingt die Leser zu einer gewissen Vorsicht. Im Schlussteil seiner Arbeit schreibt Fischbach: «Schweden weist heute die höchsten Produktionskosten der Welt auf. Wie lange kann Schweden sich diese Kosten leisten? Oder die Umkehrung der Frage: Wie lange kann Schweden seinen mit Mühe und Opfern und Arbeit aufgebauten und auch vom Zufall begünstigten Sozialstaat aufrechterhalten? Der Produktionszuwachs hat stagniert. Die Ansprüche sind hochgeschraubt. Was wird Schweden sich in Zukunft leisten können?» Die letzte Frage kann sicher nicht einfach aus einem Wunschdenken, sei es von links oder rechts, beantwortet werden. Hier braucht es mehr, und dieses Mehr – so informativ der Beitrag ist – gibt der Autor seinen Lesern nicht, ja einige seiner kritischen Einwände dürften einer strengen Prüfung nach volkswirtschaftlichen Kriterien kaum standhalten. Es wäre wünschenswert, über die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten des Sozialstaates Schweden in der sozialistischen Presse eine permanente seriöse Diskussion zu führen, in der auf Emotionen verzichtet wird.

Im Mittelpunkt: Die Solidarität

Die vom Deutschen Gewerkschaftsbund monatlich herausgegebenen *«Gewerkschaftlichen Monatshefte»* (Bund-Verlag) haben ihre April-Nummer dem Thema «Solidarität» gewidmet. Der erste Beitrag trägt den Titel «Gewerkschaftliche Solidarität in unserer Zeit». Heinz O. Vetter hält darin fest, dass das Wort Solidarität mehr und mehr zu einem Modewort wird. «Solidarität bedeutete (aber) für die rechtlosen und ausgebeuteten Proletarier in dem anbrechenden Industriezeitalter den festen Zusammenschluss und das Einstehen für einander im Kampf um eine menschenwürdige Existenz. So wurde die Solidarität zum Grundprinzip für die Entwicklung und die Aktivität der Gewerkschaften, und dieses Grundprinzip ist bis heute unverändert gültig.» Der Beitrag von Herbert Wehner ist mit «Solidarität ist Voraussetzung für Freiheit und Sicherheit» überschrieben und gipfelt in der Feststellung, dass das demokratische Gemeinwesen ohne Solidarität nicht gedeihen kann. Der dritte Aufsatz stammt von Wolfgang Abendroth. Er war von 1950 bis 1972 Professor für wissenschaftliche Politik an der Universität Marburg. Während der Nazizeit

war er wegen Vorbereitung des Hochverrates zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Sein Anliegen ist es, den Solidaritätsgedanken über das rein gewerkschaftliche hinauszuführen, schreibt er doch: «Gewiss ist also Solidarität in der tariflichen Auseinandersetzung wichtig und bleibt sie die Basis, aus der Solidaritätsbewusstsein in den Massen und damit die Möglichkeit gewerkschaftlicher Machtstellung entsteht. Aber diese Form der Solidarität genügt nicht. Wollen wir die Chance demokratischer und humanitärer Weiterentwicklung der Gesellschaft gegen die Machtstellung privilegierter Klassen und Schichten bewahren, wollen wir die Demokratie schützen, muss Solidarität weitergreifen. Von der Hoffnung, dieses Solidaritätsbewusstsein den Massen der abhängig Arbeitenden wieder vermitteln zu können, hängt in der Stagnationsperiode, in der wir stehen, möglicherweise unser aller Existenz ab.»
Eine weitere lesenswerte Arbeit zum Thema Solidarität stammt aus der Feder des ehemaligen Professors für Politikwissenschaft an der Universität Saarbrücken und Frankfurt am Main, Christian Graf von Krockow. Sein Beitrag ist mit «Herrschaft und Knechtschaft oder Gleichgewicht und Solidarität?» überschrieben. Ergänzt werden diese vier Hauptaufsätze durch einen Rückblick von Klaus Tenfelde, der sich mit den Erfahrungen der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert auseinandersetzt und den Versuch von Walter Köpping, dem Thema Solidarität in der deutschen Arbeiterliteratur nachzugehen.

Hinweise

In der März/April-Nummer der in Brüssel erscheinenden *«Freien Gewerkschaftswelt»* findet sich die Wiedergabe eines Vortrages des Direktors des Genfer Büros des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften, José A. Aguiriano, der sich mit den «künftigen Entwicklungstendenzen in Spanien» befasste. Obwohl seither in Spanien einige Fortschritte erzielt wurden, namentlich mit der Legalisierung der Streiks und in bezug auf die Amnestie, bietet der Beitrag einige Fakten aus der Wirtschaftssituation Spaniens, deren Bedeutung für einen grösseren Zeitraum ausser Zweifel steht. Aus diesem Referat seien hier einige Zahlen wiedergegeben: Spaniens Aussenhandelsdefizit war 1975 nahezu 20 Prozent höher als im Vorjahr. Ende 1976 belief sich die Auslandsverschuldung auf 12 Milliarden US-Dollar, die Inflation erreichte im vergangenen Jahr nahezu 20 Prozent. Neben diesen nackten Zahlen enthält der Artikel viele wertvolle Hinweise und auch konkrete Vorschläge, wie die Lage Spaniens, im speziellen diejenige seiner Arbeitnehmer, verbessert werden könnte.
Wer kurze, aber prägnante und trotzdem differenzierte Darstellungen eines Problems liebt, dem sei hier der Beitrag über Indien von Peter Rosner in Heft 280/281 des *«Neuen Forum»* (Wien) empfohlen. Rosner zeigt anhand von Zahlen und Beispielen, warum auf Indiens Weg nach der Befreiung von den Engländern die sozialistische Komponente verloren ging oder besser verloren gehen musste. Aus der reichen Präsentation von Beispielen sei hier nur eines wiedergegeben, weil es besonders gut – zwar auf einem Nebensektor – die Gesamtproblematik Indiens zeigt: «Man findet feudale Abhängigkeiten, zum Beispiel Schuldknechtschaft, sogar in der Industrie und im Bergbau ausserhalb der grossen Städte: Als 1975 in einem indischen Kohlenbergwerk Hunderte von Menschen unter Tag eingeschlossen wurden, konnte niemand sagen, wie viele Hauer unter Tage waren, und schon gar nicht, wie sie hiessen. Viele der in den Listen eingetragenen Bergarbeiter hatten ihren Arbeitsplatz verpachtet und einen Teil des Lohnes einbehalten.»
Die rührige, dem literarisch Interessierten immer viel Anregung bietende Berliner Zweimonatsschrift *«Alternative»* veröffentlicht in Nummer 113 Interviews mit sechs bekannten, aus der DDR stammenden Schriftstellern, die heute in der Bundesrepublik leben. Die sechs Autoren, es handelt sich um Horst Bienek, Thomas Brasch, Hartmur Lange, Christa Reinig, Jochen Ziem und Gerhard Zwerenz, wurden dabei nach dem Selbstverständnis ihrer künstlerischen Produktionen befragt.